

Pirano.

Wie herrlich muß es sich am Meere leben! Wenn des Abends die Sonne in die Bogen hinabtaucht, und die Schiffe dem ersehnten Hafen zusteuern, und fern in der See das Licht im Leuchtturme angesteckt wird! Oder wenn reichbeladene Schiffe aus fernen Landen ankommen, und ihre mitgebrachten Schätze auspacken und die Seeleute freudig in die Arme der Ibrigen stürzen, die sie am Ufer sehnsüchtig erwarten! Welch bewegtes Leben an der See! wo täglich aus der Ferne Neues anlangt, neue Waaren, neue Nachrichten, neue Menschen. Ein beständiger Markt, wo es nie an Unterhaltung fehlen kann. So ist es in Pirano, der wohlhabendsten Stadt in Istrien, die reizend zwischen zwei Hügeln, von Olivenwäldchen umgeben, pyramidalisch ansteigend auf einer weit vorspringenden Landspitze liegt. Einst waren die Einwohner berühmte Seeräuber, woher die Stadt ihren Namen hat. Von ihrer wohlbesetzten Landzunge aus wagten sie es mit der stärksten Seemacht, und selbst Venedig und Genua durften manches schöne Schiff beklagen, das ihnen die Piranesen mit List oder Gewalt abgejagt hatten. Jetzt sind sie zu ehrlichem Gewerbe zurückgekehrt, sie treiben Fischfang, Wein- und Delbau, auch Schiffsbau. Hoch über der Stadt, die nur 8617 Einwohner zählt, auf einem jähem Felsen, der in's Meer absteigt, thront die alte verfallene Beste und der majestätische Dom, ein schönes, gothisches Gebäude, vor dessen Thore man die reizendste Aussicht genießt. Nordöstlich hohe Gebirgsmassen, die julischen Alpen, deren Ausläufer sich bis dicht an das Meer hinziehen und deren höchste Gipfel bis in die Wolken ragen und von ewigem Schnee bedeckt sind. Hier scheint die Natur, wenn auch großartig und erhaben, doch beinahe erstorben; nur wenige grüne Punkte deuten auf Leben. Welch andres Schauspiel stellt sich